# Düsseldorfer Zeitung.

№ 48. Mittwoch den 17. Februar. 1847.


### Uebersicht.


Die Adressdebatte in der französischen Deputirtenkammer.

Deutschland. Berlin (v. Boyen; v. Dohna; Staatsminister v. Ladenberg †; Drängen zu Verbüßung von Gefängnißstrafen; das Bettlergesetz; die Prügelstrafe). Königsberg (die Freisprechung Jacobi's; die französisch-reformirte Gemeinde). Posen (Seelenmesse für Badinsky). Thorn (die polnischen Bauern). Aachen (Eisenbahnprozeß). Münster (Militärisches; Barmeister). Minden (Verheerungen der Weser). Hannover (freie Mehleinfuhr; die Deutschkatholiken). Darmstadt (die Beschneidung). Hanau (Pfnüger's Schrift confiscirt). Herofeld (abermals Hausdurchsuchung). Frankfurt (Anklage auf Verfassungsverletzung; die Verhandlungen des Bundestages; das Fallment in Petersburg).

Oestreich. Krakau (2 Kreuzer-Zeitung). Aus dem Siebenbürgischen (die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse).

Rußland und Polen. Warschau (Verhaftungen).

Frankreich. Paris (Depesche an Lord Normanby; königliche Antwort auf die Adresse der Deputirtenkammer; Truppensendungen nach Toulon; Verhaftung des Don Enrique in Madrid; der Schneider Hilbey; die portug. Insurrection greift um sich).

Großbritannien. Depesche Lord Palmerstons; Parlamentsverhandlungen).

Schweden und Norwegen. Stockholm (die neuen liberalen Kundgebungen).

Amerika. Newyork (der Krieg mit Mexiko).


## Die Adreßdebatte in der Deputirtenkammer.

(Aus der Börsen-Halle.)

**Hamburg**, vom 13. Februar. Die diesjährige Adreßdebatte der französischen Deputirtenkammer, welche so eben in ihrem ersten, die auswärtigen Verhältnisse, die Stellung Frankreichs zu den andern Staaten Europas betreffenden Theil geschlossen ist, zeigt eine Erscheinung, durch welche jene eine wahrhafte Bedeutung in der Geschichte der Menschheit erlangt. Es kamen in dieser Debatte zwei Angelegenheiten vor, welche seit mehreren Monaten fast ausschließlich die öffentliche Meinung und die Presse in und außer Frankreich beschäftigt hatten, die Einverleibung Krakaus und die spanischen Heirathen.

Ganz Europa hat den Ernst und die Wichtigkeit dieser Fragen erkannt, obgleich diese Ereignisse an sich betrachtet doch so wenig geeignet scheinen, einen, sich so weit erstreckenden tiefen Einfluß auszuüben. Daß einem kleinen Schutz-Staat, dessen Unabhängigkeit längst zum kläglichsten Scheinbilde herabgesunken war, über und in welchem fremde Macht und insbesondere Oestreich seit lange die Obervolizei gehandhabt, und auf dessen Markte schon jeden Abend der Zapfenstreich von östreichischen Trommeln ertönte, endlich unter Billigung der anderen Schutz-Nachbaren der letzte Schatten von Selbstständigkeit genommen wird, daß der Kaiserstaat von fast 38 Millionen Menschen und mit 12,000 Quadratmeilen um ein kleines Binnenlandgebiet von 21 Quadratmeilen mit 175,000 Einwohnern vergrößert, scheint doch nicht das europäische Gleichgewicht zu erschüttern geeignet. Daß einem französischen Prinzen, zwischen welchem und dem Throne Frankreichs noch eine ganze Reihe von Prinzen, an deren Aussterben kein Mensch denkt, die Schwester der jungen eben verheiratheten Königin von Spanien vermählt wird, scheint doch noch weniger Grund zur allgemeinen Intervention des Auslandes, zur allgemeinen europäischen Besorgniß und Aufregung zu bieten.

Darin sind diese sonst so verschiedenartigen Fragen sich gleich, daß sie für sich, äußerlich betrachtet, so leicht wiegend im Stande der europäischen Verhältnisse, erst durch die Einmischung der öffentlichen Meinung, durch die Betrachtung ihrer moralischen Bedeutung und ihrer ferneren Folgen ihre Wichtigkeit erlangen.

Das Verhängnißvolle aber in der spanischen Angelegenheit ist, daß sie zwei constitutionelle, die zwei maritimen, Großmächte getrennt. Das Verhängnißvolle in der Krakauer Sache war, daß sie die drei absoluten, die drei continentalen Großmächte nun aneinander geschlossen hatte.

Daß solche noch im Dunkel diplomatischer Intriguen abgeschlossenen Angelegenheiten durch die Kammerdebatten an das helle Licht der Oeffentlichkeit und vor die Kritik einer Volkskammer gebracht werden müssen, ist schon der Sturz der alten Kabinetspolitik, welche vor den allein in einer solchen öffentlichen Erörterung den Sieg davon tragenden Ideen, vor dem Recht und den wahren Volksinteressen nicht mehr bestehen kann.

Aber nicht diese allgemeine Seite der Adreßdebatte wollen wir hier besonders hervorheben, sondern die, die der diesmaligen Adreßdebatte ihren ganz besondern, hier auszeichnenden Charakter verleiht.

Als die Vertreter Frankreichs (d. h. des legalen Frankreich, des kleinen Theils der Bevölkerung, dem der hohe Wahlcensus eine Wählerstimme gibt) in dieser Berathung über die Anrede, welche sie im Namen der Nation alljährlich an den König richten, ihr Wehe über einen Akt der verletzten Nationalität riefen, als in dem Zwiste zwischen Frankreich und England der große Redner und Minister sich weniger über die „vollendete Thatsache" rechtfertigen, als sich öffentlich von dem Vorwurf der Zweizüngigkeit und Unredlichkeit reinigen mußte, zeigte sich die wunderbarste Uebereinstimmung aller Parteien in der Abweisung aller Kriegs- und Eroberungs-Politik von nun an.

Das ist die bemerkenswerthe neue Thatsache der diesjährigen Adreßdebatte. Statt der erbitterten Angriffe, welche die Opposition sonst immer gegen die Friedenspolitik des herrschenden Systems, als einer Politik der Feigheit und der Erniedrigung Frankreichs machte, erklärt diesmal die ganze Kammer den Krieg für ein Volksunglück, entsagt aller Eroberungslust und begreift, daß es für Frankreich von nun an keine andere, keine ruhmvollere Eroberung geben kann, als die, seinen moralischen Einfluß, seinen geistigen Lebenskreis auszudehnen, daß es keinen anderen Ehrgeiz mehr haben darf, als den, der Schützer der Unabhängigkeit der kleinen Staaten gegen die Uebermacht der Großstaaten, der Bundesgenosse der Emancipation der unterdrückten Nationalitäten, der Hort der Freiheit der Völker zu seyn.

So sprach in der Adreßdebatte zuerst ein Conservativer, Herr Desmousseaux de Givre, ganz ausdrücklich im Namen aller einsichtigen und freisinnigen Männer Frankreichs seinen Unwillen, sein Leidwesen über das unsinnige und zu so vielem Unheil ausgebeutete Geschrei nach der Rheingränze aus. Ihm folgte der Republikaner Garnier Pages, dann das Haupt der neuen Linken, Billaut, dann der Vertreter der Friedenspolitik, das Haupt der Doctrinäre und der Regierung, der eher als er erster Minister und der größte Redner der Kammer war, als Professor und Schriftsteller europäischen Ruf besaß, Guizot, dann der Mann der hinreißendsten Advokatenberedtsamkeit, der Legitimist Berryer, zuletzt tritt auch der Minister vom 1. März 1840, der „lieber im Rhein als in der Gosse" sterben wollte, der bisherige Vorkämpfer der Politik des Kaiserreichs, Herr Thiers, auf und ruft: „Was Eroberungen betrifft, so müssen wir keine mehr wollen. Was mich anbetrifft, ich würde, wenn man mir sie anböte, wenn ein Gott Frankreich die Weltherrschaft anböte — sie nicht annehmen. Was Frankreich ziemt, ist der besonnene Schutz der Freiheit der Völker."

Die einzigen dauernden, nicht täuschenden Allianzen sind, wie in dieser Adreßdebatte zehnfach wiederholt wird, nicht die Kabinets-Allianzen, sondern die Allianzen der Völker. Der Bund mit Deutschland ist es, den eine aus der Desorganisation der alten von Thiers abgenutzten Oppositionspartei gebildete Partei auf ihr Banner geschrieben hat, welches bereits zwei größere Pariser Zeitungen, „Courrier français" und „Democratie pacifique", zu ihrem, die neue Fortschritts- und Volkspolitik Frankreichs in Einem Worte zusammenfassenden Losungswort gemacht haben.

## Deutschland.

**Berlin**, vom 8. Februar. Der seit einiger Zeit in unserer Hauptstadt verweilende kommandirende General des 1. Armee-Korps, Graf zu Dohna, wird am Ende dieses Monats nach Königsberg zurückkehren und es erweist sich somit die sich in diesem Augenblick in vielen öffentlichen Blättern wiederholende Nachricht, daß der Graf für einen andern Wirkungskreis ausersehen sey, als durchaus unrichtig. Ueber einen Rücktritt des Kriegsministers, General von Boyen, ist gegenwärtig nicht allein alles wieder ganz still, sondern es wird uns auch von hochachtbarer Seite versichert, daß derselbe seinem hohen Standpunkte noch erhalten bleibt. (D. Z.)

— Am 10. d. M., Abends, hörte man in der Nähe des „Hotel de Russie" auf der Spree zwischen der Schloß- und Schleusenbrücke einen Hülferuf, auch will man einen Menschen — Mann oder Frau ließ sich nicht erkennen — mitten auf dem Strome schwimmend gesehen haben. In der ganzen dortigen Gegend war aber kein Kahn aufzutreiben, man beeilte sich daher eine Waschbank abzulösen und versuchte mit dieser dem Verunglückten zu Hülfe zu kommen. Inmittelst war der Hülferuf verstummt und aller Bemühungen ungeachtet in der Finsterniß Niemand auf dem Wasser aufzufinden.

**Berlin**, vom 12. Febr. Einer unserer verdientesten Staatsmänner ist aus unserer Mitte geschieden. Am 11. ist der königl. Geh. Staats-Minister a. D., Hr. v. Ladenberg, 78 Jahre alt, gestorben. Er hat seine langjährige Laufbahn durch eben so erfolgreiche als anhaltende, dem Staate geleistete Dienste bezeichnet, die seinen Namen in dankbarem Andenken erhalten werden. Friede seiner Asche!

— Es ereignet sich in diesem Winter der ungewohnte Fall, daß die ärmeren Leute, welche wegen geringfügiger Vergehungen zu Gefängnißstrafen verurtheilt sind, sich zu deren Verbüßung förmlich drängen. Sonst hatte man immer Mühe, derartige Verurtheilte zur Strafhaft zu bringen; es wurden in der Regel alle möglichen Einwendungen erhoben, es wurden alle nur immer zulässigen Instanzen durchgegangen, und die Zeit, wo eine Untersuchung in der Strafvollstreckung schwebte, dauerte immer sehr lange. Das ist, wie gesagt, jetzt ganz anders, und den Grund dazu kann man nirgend anders suchen, als in der zeitigen Nahrungslosigkeit. So gestellte sich am 6. d. M. ein armer Schuhmachermeister, wegen schriftlicher Beleidigung der Bezirks-Armenkommission in erster Instanz zu sechswöchiger Gefängnißstrafe verurtheilt, mit der Erklärung, daß er bei diesem Erkenntnisse sich beruhigen, auf das Recht der Appellation

## * Carnevalistisches.

### Letzte telegraphische Depesche aus dem Hauptquartier zu Uessem,

vom 16. Spörkel, Abends 6 Uhr.

Der in den Annalen des Narrenreiches unerhörte Kampf der Narrheit mit ihren nordischen Gegnern nahe seinem Ende; es war eine wahrhaftige zweite Hunnenschlacht, die zuletzt in den Lüften sich fortsetzte und beide Parteien schier total auflöste. Die Gefangennahme des Nickel Schnee steigerte die Wuth der Kämpfenden bis zur Verzweiflung; beiderseits wurden die Bundesgenossen aufgeboten und hat unser treuer Vater Rhein den ganzen gestrigen Tag fast alle Munition verschossen, die in seiner Urquelle angehäuft war; leider wurde dieselbe nicht aufs Geschickteste bedient und traf im bunten Schlachtengewühle sowohl Freund als Feind, so daß unsere bekappte Wagenphalanx furchtbar mitgenommen wurde und zum Theil in der närrischen Feste Prodl Schutz suchen mußte. In den Straßen der Narrenstadt wüthete der Kampf am schrecklichsten und selbst die Dunkelheit setzte ihm kein Ziel; heute früh war daher fast jede Spur des Feindes verschwunden — aber sein gewaltiger Bundesgenosse, der Czar Orkanowitsch trat mit einer Wuth auf die Wahlstatt, welche das närrische Reich in seinen Grundfesten erschütterte. Sämmtliche närrische Autoritäten haben bereits seit gestern ihre Funktionen sistirt, der ganze Staatsorganismus ist zerstört, die Bande des Gehorsams sind zerrissen, die bis gestern so glorreich kämpfenden Truppentheile aufgelöst und fast jede Spur des Generalstabs verschwunden, so daß nur Bruchtheile in den verschiedenen Heerlagern angetroffen werden. . . . . (Durch die Dunkelheit unterbrochen.)

(Wir erwähnen nur noch, daß der Verlust der Narren minder bedeutend ist, als es der Schrecken des ersten Augenblicks erscheinen ließ und daß vor Allem die Person Se. närrischen Herrlichkeit in Ruhe und Sicherheit gerettet worden. Auch wurde das Urtheil an dem Urheber aller Schrecken, der beinahe seiner Haft entronnen, heute Mittag vollzogen.

Anm. der närr. Red.)

### Verwahrungsbefehl.

In Erwägung, daß des närrischen Justizministers Excellenz am 14. Spörkel XVIII. ihren Pallast nicht verlassen haben, und daß der Polizeiminister zur Zeit eine Mission in einem Nachbarstaate erfüllte;

daß es nun zwar höchst erfreulich ist, daß es den Bemühungen des Narrenvolkes gelungen, den so gefährlichen Wegelagerer Nickel Schnee zu packen und gebührend zu bestrafen, daß wir es aber nicht dulden dürfen, daß von Oenosophen, Doppelgängern und sonstigen unberufenen Gecken in unsre Rechte, so wie die unseres Packans, Andreas Gänsebler, eingegriffen werde, wenngleich die Ordnung dadurch gefördert werden sollte;

aus diesen und andern unbegreiflichen Gründen befehlen wir hierdurch, die Finder und Erfinder des am genannten 14. Spörkel erlassenen Scheppenurtheils in Vorarrest zu bringen, um im nächsten Jahre wegen Anmaßung von Aemtern und Würden, Fälschung von Begriffsverwirrung gerichtet und nach Siegburg geschickt zu werden.

**Der närrische Justizminister.**
**Der närrische Polizeiminister.**

## Miscellen.

Fensterpapier. — Bekanntlich haben die Holländer in der Papierfabrikation beinahe allen Nationen den Rang abgelaufen. Die Erzeugnisse in diesem Zweige der Industrie sind durch Weiße, Festigkeit, Feinheit, Güte und Dauerhaftigkeit ausgezeichnet, und haben deshalb auch nach allen Welttheilen Absatz gefunden. Einer der vorzüglichsten Papierfabrikanten in diesem Königreiche verfertigt gegenwärtig eine Papiersorte, welche mit dem Fensterglase die Durchsichtigkeit und mit dem Pergamente die Elastizität gemein hat. Mit der Zeit dürfte dieses Glaspapier eine ganze Reform im Fache der Glaserkunst hervorrufen, und ausschließlich die Stelle des gebrechlichen, und darum kostspieligen Kielglases vertreten. Auch zu Spiegeltafeln ließe sich dasselbe mit Vortheil benützen.

verzichten, dagegen aber darauf antragen wolle, ihn auf der Stelle zum Arrest anzunehmen. Man fragte ihn nach der Ursache seiner Dringlichkeit, und er antwortete unter hervorstürzenden Thränen: Er habe seit gestern nichts gegessen, seine Frau liege seit 7 Monaten krank und er habe fünf Kinder zu Hause, für die er keine Nahrung beschaffen könne; er bitte deshalb recht inständig, ihn nur ja sogleich seine Strafe antreten zu lassen, damit er sich sättigen könne, denn betteln wolle er nicht, seine Frau und Kinder aber der Fürsorge der Armen-Direktion empfehlen.

Das Bettler-Strafgesetz vom 6. Januar 1843 ist in seiner Anwendung oft sehr streng. Es wurden kürzlich nach diesem Gesetze zwei Menschen zu mehrmonatlicher Strafarbeit verurtheilt: der Eine, weil er in einer Apotheke um Salbe für seine schlimmen Augen, der andere, weil er bei einem Schuhmacher um Lederabfälle gebeten, die dieser sonst wahrscheinlich fortgeworfen haben würde, wovon er ein Paar Pantinen sich anfertigen wollte, — denn Stiefel sich kaufen, dazu hatte er kein Geld. Apotheker und Schuhmacher erfüllten gern das Verlangen dieser Bedürftigen; die Aufmerksamkeit der Gendarmen aber führte sie in den Arrest. Sie haben freilich gebettelt; aber für solches Betteln gibt es, denken wir, große Entschuldigung, und eine Einsperrung von drei und vier Monaten, mit einer polizeilichen Nachhaft von doppelt oder dreifach so langer Dauer, scheint uns dafür außerordentlich hart.

Man versichert als ganz gewiß, daß bei Berathung des neuen Strafgesetzbuches die Nothwendigkeit der Prügelstrafe nicht anerkannt worden sey, und daß diese Strafe demzufolge aus der Zahl der Criminalstrafen für die Zukunft verschwinden werde. In den Sitzungen des Criminalgerichts hören wir fast so oft, wie ein Vertheidiger auftritt, daß dieser auch gegen die Prügelstrafe sich ausspricht und den Gerichtshof darum angeht auf diese Strafe das Erkenntniß nicht zu richten. Ebenso hören wir auch den Staats-Anwalt nur in sehr seltenen Fällen noch auf körperliche Züchtigung antragen, und immer nur dann, wenn der Angeklagte während der Verhandlung als ein roher und frecher Mensch sich zeigt. Nichtdestoweniger wird von den verschiedenen Gerichtsabtheilungen, den Anträgen des Staatsanwalts und der Vertheidiger entgegen, in allen geeigneten Fällen fortwährend auf körperliche Züchtigung erkannt. Das macht auf das Publikum keinen günstigen Eindruck, denn es gewinnt danach beinahe den Anschein, als ob der Gerichtshof es wäre, welcher, durchdrungen von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Prügelstrafe, von diesem Strafmittel sich nicht lossagen könnte. Sofern nun die Legislatur die Prügelstrafe, dem Prinzipe nach, bereits verworfen hat, so kann man nur den Wunsch aussprechen, daß schon jetzt durch Aufhebung dieser Strafe dem Rechts- und Humanitätssinne des Publikums, sowie der eigenen Würde der Justiz ein Zugeständniß gemacht werden möchte, das man gewiß von allen Seiten mit lebhaftestem Dank aufnehmen würde. (Publizist)

Königsberg, vom 10. Febr. Die Freisprechung Jacobi's hat der hiesigen Suppenanstalt 1 Friedrichsd'or und 50 Thaler eingebracht, und ist dem Redakteur des hiesigen Freimüthigen, dem witzigen und satyrischen Oppositionsmanne des modernen und extravaganten Liberalismus, komischer Weise, auch von Nutzen gewesen. Derselbe ist nämlich zu 40 Thalern Strafe, wegen Beleidigung, verurtheilt worden. Als diese Sache bekannt wurde und in einer Gesellschaft die Rede von den obigen Liebesgaben war, traten sofort die Mitglieder der Gesellschaft zusammen und beschlossen, die 40 Thlr. Strafe aufzubringen und dem Redakteur anonym zu übersenden.

Die französische reformirte Gemeinde hat, nachdem sie abschlägig beschieden ist, sich unmittelbar an den König gewandt, und das bezügliche Schreiben soll am vergangenen Freitag nach Berlin abgegangen seyn.

Dem Vernehmen nach hat das Erkenntniß des **Dr.** Jacobi in zweiter Instanz der Tribunalsrath Schmiedeke abgefaßt. (Voss. Z.)

Posen, vom 10. Februar. Gewiß ist es, daß vorgestern eine große Seelenmesse für den gerichteten Babynski in der St. Adalberts- und St. Martins-Kirche, unter dem Namen: für Anton, gehalten und außerordentlich besucht worden ist. Doch bestand das Auditorium meistens aus Damen höhern und niedern Standes. Viele derselben verrichteten nach der Messe noch ein stilles Gebet an derjenigen Stelle des Kanonenplatzes, wo die Hinrichtung stattgehabt hatte. (B. Z.)

Thorn, vom 4. Februar. Was man von der polnischen Bauernemancipation durch das russ. Gouvernement zu halten hat, mag nachstehendes verbürgte Factum lehren. Die Bauern hatten die Verheißungen des kaiserl. Ukas vernommen; natürlich, daß ihnen das alte drückende Robotverhältniß nicht mehr zusagte und, da die Verheißungen nicht sofort in Erfüllung gingen, ihr Sinn feindselig gegen die Grundbesitzer und argwöhnisch gegen die Beamten wurde. Der unruhige Sinn der Bauern, der sich in Excessen äußerte, mußte dem Gouvernement Ungelegenheiten bereiten, denen man nunmehr auf eine sehr praktische Weise zu begegnen weiß. An mehreren Orten, wahrscheinlich an denjenigen, wo man den Mißmuth der Bauern kennt, werden dieselben einzeln zum Herrn gebracht, wo sie ein gerichtliches Dokument unterzeichnen müssen, des Inhalts: daß sie in ihrem alten Scharwerksverhältniß bleiben wollen; der Opposition gegen diese Forderung wird sofort dadurch ein Ende gemacht, daß der sich Weigernde nicht eher fortkommt, bis er das vorgelegte Dokument unterzeichnet. Dies Verfahren erscheint den deutschen Bauern in Polen sehr hart, die, obwohl sie sehr verwahrlost, dennoch etwas intelligenter sind als der eigentlich polnische Bauer. Die ersteren, die deutschen Bauern besonders, sind der Ansicht, daß das gegen sie ergriffene Verfahren, durch welches man sie zwingen will, in ihren alten Verhältnissen zu verharren, durchaus gegen den Willen des Kaisers ist. Da sie nun in Warschau kein Gehör finden oder keins zu finden glauben, so wollten sie von hier aus in einem Schreiben dem Kaiser ihre Noth klagen; da sie indessen in ihrem Schreiben ihre Namen nicht zu unterzeichnen wagen, aus Furcht, daß sie für ihre Klagen harte Strafe treffen würde, so werden sie wohl in ihren alten Verhältnissen bleiben müssen und die Hoffnung, ihren Brüdern in Preußen gleich zu werden, aufgeben. (Königsb. Z.)

Aachen, vom 13. Februar. Gestern sind beim hiesigen königl. Handelsgerichte die ersten Prozeßsachen, welche die Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Gesellschaft betreffen, verhandelt, und wie bis jetzt überall, zu deren Gunsten entschieden worden. Die Gesellschaft hatte für einen Betrag von 20,000 Thalern auf ein Berliner Banquierhaus trassirt, das früher zur Annahme der Einzahlungen autorisirt war und dieser Wechsel, in Händen eines hiesigen Hauses, war in Protest gegangen, obgleich die Provision, laut anerkanntem Kontokurrent, in Berlin vorhanden war. Das hiesige Haus ließ hierauf die Eisenbahn-Gesellschaft auf Nichtzahlung des Betrages vor das königl. Handelsgericht zitiren, und die Gesellschaft ihren bisherigen Banquier zu Berlin beiladen. Seitens desselben wurde nun in der gestrigen Sitzung, unter Vorbehalt aller Einreden zur Hauptsache, die Inkompetenz des Aachener Gerichts vorgeschützt, diese Einrede jedoch auf Grund des Art. 181 der Civilprozeß-Ordnung verworfen und die sofortige Einlassung zur Hauptsache verordnet, worauf, da für das Berliner Haus Niemand mehr auftrat, dasselbe der Gesellschaft gegenüber in Contumaciam zur eingeklagten Summe verurtheilt wurde. Gleiche Erkenntnisse ergingen in Sachen derselben Parteien gegen ein zweites ebenfalls früher zur Annahme der Einzahlungen berechtigtes Berliner Banquierhaus. (Aach. Z.)

Münster, vom 13. Februar. Lieutenant von Brast (vom 17. Inf.-Regt.) ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden, und dennoch ist er noch nicht ganz frei, da wegen verweigerten Duells erst noch Ehrengerichte über ihn gehalten werden soll, was leicht ein Stein des Anstoßes werden kann. Noch nie waren so viele Offiziere in Untersuchung, als jetzt, seit der Organisation der Ehrengerichte; ob dies ein Vortheil für das Offiziercorps ist, muß erst die Zukunft lehren.

In Betreff Bacmeister's, über den die Zeitungen jetzt ganz schweigen, kann ich mit Bestimmtheit mittheilen, daß derselbe einstweilen seinen halben Gehalt mit 57½ Thaler monatlich erhält und alle Aussicht hat, wieder im Civildienst angestellt zu werden, wenn auch nicht wieder an der Bank. An der öffentlichen Kasse fehlt nichts und mit den Privat-Gläubigern wird ein Arrangement zu Stande kommen; es handelt sich also nur um seine Reise ohne Urlaub, die wahrscheinlich gar nicht bestraft werden wird.

Noch immer erhält sich hier das Gerücht, daß das 11. Husaren-Regiment mit den Dragonern in Deutz tauschen soll. Unsere Husaren freuen sich nicht sehr darauf, Münster ist ihnen zu lieb geworden. (K. Z.)

Minden, vom 12. Februar. Nach den hier eingegangenen Nachrichten, die durch mehrere heute hier angekommene Landsleute volle Bestätigung erhalten, hat der jüngste Eisgang auf dem Weserstrome in der Gegend von Schlüsselburg gewaltige Verheerungen angerichtet. In Folge der daselbst entstandenen Stauchung der Eismassen hat sich die Weser nicht bloß verheerend über die umliegenden Fruchtfelder ergossen, sondern auch in einem bereits gebrochenen Bette eine ganz neue Richtung genommen, wodurch mehrere hundert Morgen fruchtbarer Grundstücke vernichtet sind. Das alte Flußbett des Stromes um Schlüsselburg soll ganz wasserleer seyn, um die Stadt selbst sich ein Eisweg von 16 Fuß hoch gebildet haben, und die Bewohner derselben sollen von diesen Eiswerken festungsartig eingeschlossen seyn. Aehnliche Verwüstungen soll der Weserstrom in der Gegend von Höxter angerichtet haben. Wenngleich hier der von den Ueberschwemmungen verursachte Schaden sich nicht eher ermitteln läßt, als bis die Eismassen verschwunden und der Strom in sein altes Bett wieder zurückgekehrt ist, so fürchtet man dennoch, durch traurige Erfahrungen belehrt, nicht ohne Grund, daß auch in dieser Gegend so manche Hoffnung des Landmanns vernichtet, so manches Fruchtgefilde verschüttet und für immer unter eine Grunddecke begraben seyn wird. So gesellt sich denn zu dem gegenwärtigen Nothstande, der seine Linderung in der frohen Aussicht des bevorstehenden Frühlings, eines fruchtergiebigen Sommers findet, der schmerzliche Gedanke, daß in manchen Gegenden nur Steine und Sand zu ernten seyn werden, wo unter Mühe und Schweiß edle Fruchtkörner gesäet worden sind. (Rh. B.)

Hannover. Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 28. Dez. v. J., die einstweilige Aufhebung der Eingangsabgabe für Getreide und Hülsenfrüchte betreffend, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß beschlossen worden ist, auch die Eingangsabgabe für aus Getreide aller Art verfertigtes Mehl bis zum 1. Aug. d. J. aufzuheben.

Es kann daher bis zu diesem Tage das aus Getreide aller Art verfertigte Mehl steuerfrei eingehen, und bedarf es dazu der laut der vorerwähnten Bekanntmachung bisher erforderlich gewesenen besonderen Bewilligung nicht weiter.

Hannover, 13. Februar 1847.

Königl. hannoversches Finanzministerium.
Vermöge besondern Auftrags:
Graf von Kielmansegge.

Hannover, vom 10. Februar. Die Regierung hat unlängst der deutschkatholischen Gemeinde in Hildesheim folgende neuere Verfügung zugehen lassen:

1) Die Zuziehung auswärtiger Geistlicher zur Abhaltung ihres Gottesdienstes ist für unzulässig erklärt und das Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat sich auf die Eingabe der Dissidenten nicht bewogen gefunden, solche Zuziehung auch nur für die Zeit bis zum Eintritt eines eigenen Geistlichen zu gestatten. Dabei kann es jedoch nicht in der Absicht liegen, die Dissidenten in die Lage zu bringen, den Letztern ohne vorgängige Probefunction annehmen zu müssen, und es können daher Wahlkandidaten zur Probeleitung eines Privatgottesdienstes zugelassen werden. Indessen sind dieselben vorgängig der königl. Landdrostei namhaft zu machen und wird dieselbe, der ihr ertheilten Instruction gemäß, die Zulassung der benannten Geistlichen zur Probefunction entweder genehmigen oder untersagen.

2) Die Dissidenten haben nicht darauf zu rechnen, daß die königl. Regierung Collecten für ihre Gesellschaftszwecke gestatten werde.

3) Daß die zum Eintritt des Religionslehrers der Oberlehrer **Dr.** Hartmann des Jugend-Religions-Unterrichts sich annehme, ist einstweilen gestattet.

4) Da die Dissidenten nach ihrer Erklärung zur Errichtung einer eignen Schule außer Stande sind, mithin ihrerseits nur für den Religionsunterricht gesorgt werden wird, so wird es bei der im Uebrigen einstweilen getroffenen Aushülfe durch protestantische Schulen auch ferner bis auf weiteres verbleiben. (D. A. Z.)

Darmstadt, vom 12. Februar. Auch bei uns ist die angeregte Frage: ob bei jüdischen Knaben die Beschneidung vom Staate als erforderlich betrachtet werde? entschieden, und der hiesige Rabbiner auf seine desfalls geführte Beschwerde dahin bedeutet worden, daß es jedem Israeliten frei stehe, die Beschneidung an seinem Kinde vollziehen zu lassen oder nicht, und ein Zwang im Unterlassungsfalle nicht obwalten könne. (Fr. J.)

Hanau, vom 11. Februar. Wegen der bei H. Hoff in Mannheim erschienenen Schrift Georg Pfläger's: „Ein Wort an die kurhessischen Stände und Klagen", wurden heute von unserer Polizeibehörde Nachforschungen veranstaltet; auch bei dem Verfasser jener Schrift und in Privathäusern fanden Haussuchungen statt, und der dabei vorgefundene Vorrath soll confiscirt worden seyn. (Fr. J.)

Hersfeld, vom 11. Febr. Gestern wurde beim Buchhändler Schuster dahier abermals ein Haussuchung vorgenommen. Sie galt der Beschlagnahme einer Broschüre von G. Pfläger: „ein Wort an die kurhessischen Stände und Klagen." Von dieser Schrift war eine Anzahl Exemplare an Schuster gekommen, aber versiegelt und bereits an hiesige Einwohner adressirt, und Schuster war von dem Verleger nur gebeten, die Couverts abzugeben, ohne daß er von dem Inhalte Kunde hatte. Diese erhielt er erst dadurch, daß ihm zwei nicht angenommene, aber erbrochene Couverts zurückgeschickt wurden, worauf er dieselben sofort verschloß und an den Verleger adressirte. Diese zwei, mit der Adresse an H. Hoff in Mannheim versehenen Couverts nahm der Landrath in Beschlag. Schuster hatte sodann ein fast zweistündiges Verhör zu bestehen, und nachdem sein Auslaufer vom Kreisamt genöthigt worden war, die Namen der Empfänger der Broschüre zu nennen, ward zu diesen ein Polizeioffiziant mit dem schriftlichen Befehl zur Auslieferung der Broschüre geschickt; mehrere haben sich indessen geweigert, die Schrift herauszugeben. — Tags zuvor ward in einem hiesigen Gasthause ein an den Gastwirth adressirtes Packet Bücher von Seiten des Bürgermeisters in Beschlag genommen und an das Kreisamt ausgeliefert. (Fr. J.)

⊚⊚ Frankfurt, vom 13. Februar. In der letzten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung kam ein in unserem microcosmischen Staatswesen noch nicht erlebter Fall vor; nämlich eine Anklage auf Verfassungsverletzung von einem Mitgliede der Versammlung zunächst gegen eine unserer obersten Staatsbehörden, das Bauamt, und implicit gegen den Senat erhoben. Gedachtes Amt nämlich, zu dessen Attributionen die Verleihung des Gartenrechts gehört, wurde beschuldigt, von der ihm deshalb zustehenden discretionairen Befugniß einen unstatthaften Gebrauch zu machen, indem es derlei Verleihungen häufig an Bedingungen knüpfte, die als Eingriffe in die bürgerlichen Eigenthumsrechte, welche die Verfassung schützen solle, zu betrachten seyen. Die desfalls beantragte Versetzung der befragten Behörde in den Anklagestand wurde zwar mit Ausnahme von drei Stimmen einhellig beseitigt; indeß liegt bereits bei der ständigen Bürger-Repräsentation ein Gesetz-Entwurf vor, womit bezweckt wird, den Grund der Beschwerde selber für alle Zukunft zu heben.

Ueber die Verhandlungen des Bundestages herrscht fortwährend tiefste Stille. Doch tauchen in seinem Betreff bisweilen Gerüchte auf, welche Zeitungs-Korrespondenten, ohne

---

Tacitus über das Armenwesen. — In seinen „Annalen" (II. 38) bemerkt der große Historiker: „Wenn alle Armen hierher kommen und sich gewöhnen, für ihre Kinder Geld zu betteln, wird der Einzelne nie genug erhalten und der Staat doch in Erschöpfung gerathen. Alle Thätigkeit muß erschlaffen, die Trägheit begünstigt werden, wenn Niemand in sich selbst den Grund der Furcht und Hoffnung sucht, und sorglos dann immer mehr auf fremde Hülfe rechnet, zu träg zu eigenhändigem Erwerb, machen sie sich nur Anderen beschwerlich." Diese unbestreitbare Wahrheit sollte in der jetzigen Zeit bei der Unterstützung der Armen ganz besonders berücksichtigt werden.

Ein neues Hausmittel theilt das „Münchener Tagblatt" mit, nämlich um keinen Floh zu bekommen: „Man nehe zwei Finger und führe den einen links, den andern rechts neben den Floh, nie aber auf ihn selbst, so wird man seiner Lebtag keinen Floh bekommen."

Pietät. Alexander Dumas ist bekanntlich aus afrikanischem Blut. Seinem Sohne warf man unlängst vor, daß er so wenig schreibe. O, versetzte A. Dumas der Jüngere, für die Arbeit ist mein Vater da. Dafür hat man Neger.

Ninive's Alterthümer sind ausgegraben und in zahllosen Kisten nach Paris gebracht worden. Eine würdige Translokation der alten Sündenstadt in die moderne!

alle Rücksicht auf die gemeinhin sehr trüben Quellen, die ihnen zugänglich sind, begierig aufhaschen, um sie, in Ermangelung anderen Stoffes, in die Welt hineinzuschreiben; und manche Zeitungsredaktionen sind auch gutmüthig genug, sie für baare Münze aufzunehmen. So erfuhr man hier zuerst durch die Berliner (Vossische) Zeitung, Graf von Münch-Bellinghausen werde im Verlaufe dieses Jahres seine hiesige Stellung gegen eine andere einflußreichere in Wien vertauschen, ein noch junger östreichischer Diplomat aber solle ihn in Frankfurt ersetzen. Wir haben Gelegenheit genommen, uns nach dem Sachverhalt zu erkundigen und können versichern, daß auch nicht ein Wort Wahres an der ganzen Angabe ist.

Mit Hinsicht auf das Ihnen letzthin gemeldete Fallument des Hauses Harmsen, Langhanns u. Comp. zu St. Petersburg kann noch nachträglich bemerkt werden, daß aus den uns darüber zugekommenen Mittheilungen erhellet, daß die russische Justiz sofort die Hand auf die Masse des unsichtbar gewordenen Chefs des Hauses (Branner) gelegt, was der Besorgniß Raum gibt, es möchten für die Creditoren auch nicht einmal die gleich Anfangs in Aussicht genommenen 15 pCt. erübrigt werden.

Gestern gegen Sonnenaufgang zeigte das Thermometer 16° R. unter dem Gefrierpunkte im Freien.

Frankfurt. Wie man vernimmt, wird sich der Bundestag in einer seiner nächsten Sitzungen mit den Bestrebungen der Neuzeit, Lichtfreundschaft, dem Deutsch-Katholismus und der damit zusammenhängenden Zeitungspresse beschäftigen. (Fr. J.)

## Oestreich.

Krakau, vom 8. Februar. Wir haben jetzt das gar nicht angenehme Schauspiel Zeitungen zu lesen, auf deren jeder mit lateinischen Buchstaben steht, „2 Kreuzer Zeitung." Da gegenwärtig die Zeitungs-Abonnenten bereits das erste Quartal bezahlt haben und ihr Geld doch geradezu nicht weggeworfen haben wollen, so bleibt ihnen natürlich nichts übrig — da sich die Redaktionen der betreffenden Zeitungen wohl schwerlich zu einem Zurückzahlen verstehen möchten — als während des laufenden Vierteljahrs für ihre politische Neugierde eine Abgabe zu bezahlen, deren Betrag bei nicht wenigen Blättern den Abonnementspreis übersteigt und alle Zeitungen wenigstens ungebührlich vertheuert. Wir haben auch aus Wien einen Obercensor erhalten, und besitzen somit gegenwärtig nicht weniger als 3 mit der Gedankenpolizei beschäftigte Beamte, in einer Stadt von 40,000 Einwohnern, an die man, was Schreibseligkeit betrifft, durchaus nicht den deutschen Maßstab anlegen muß. (Schles. Z.)

Aus Siebenbürgen, vom 28. Januar. Die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse beschäftigt jetzt unsern Landtag ernstlich. Die Einleitung dazu ist durch das Gutachten gemacht worden, welches die Landtags-Kommission von 1841 ausgearbeitet hat. Dasselbe geht davon aus, daß aller Grund und Boden den Gutsherren gehört, welche ihn erobert haben; daß aber die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr erlauben, daß es bei der bisherigen Ungewißheit der diesfallsigen Verhältnisse bleibe. Es wäre daher sehr vortheilhaft, wenn ein gütliches Abkommen zwischen den Herren und Bauern stattfinden könnte; allein wenn ein solches allgemein eingeführt werden sollte, so würde der Bauer zu kurz kommen; er würde nämlich, um sich zu emancipiren, die allernachtheiligsten Bedingungen eingehen. Eigentlich war die einzige gesetzliche Bestimmung über diese Verhältnisse das Urbarialgesetz von 1764, allein seit jener Zeit hätten sich die Verhältnisse der Bauern geändert, und zwar sehr zu ihrem Nachtheil, denn seitdem würden mit den Arbeitskräften der Bauern Straßen gebaut und das stehende Heer werde aus dieser Klasse genommen und allein auf ihre Kosten verpflegt. Die Kommission sah ein, daß eine Ablösung der bäuerlichen Dienste das Vortheilhafteste seyn würde, allein der Bauer ist zu arm, um den Herrn entschädigen zu können. Die Kommission, als deren Chef man den Grafen Dominicus Teleki bezeichnet, bedauert dies, weil eine solche Ablösung einen Mittelstand zwischen der Krone und dem Adel ausmachen und ein wirksames Mittel geben würde, die verschiedenen Nationalitäten des Landes zu verschmelzen, welche jetzt noch schroff einander entgegenstehen. Durch eine solche Emancipation der Bauern würde ein gemeinsames Interesse geschaffen werden, welches allen fremden Einflüssen Widerstand zu leisten vermöchte. Der Kommissions-Bericht, welcher dem jetzigen Landtage vorgelegt worden, erkennt an, daß so wie der Bauer zu arm ist, auch der Gutsherr nicht reich genug sey, um die dem Zeitgeist nothwendigen Opfer zu bringen, so daß bei der Unmöglichkeit, eine Ablösung in Gelde zu bewirken, darauf Bedacht genommen werden müsse, eine solche durch Grundstücke zur Ausführung zu bringen. Es ward das Beispiel von Preußen angeführt, wo der Bauer noch viel mehr belastet war, als hier, und wo derselbe, je nachdem er bisher Eigenthumsrechte gehabt hatte, entweder die Hälfte oder ⅓ seines bisherigen Grundes der Herrschaft habe abgeben müssen. Die Kommission hat aber diese Art der Ablösung nicht für ausführbar bei den hiesigen Verhältnissen gefunden, da die herrschaftlichen Gründe selten in geschlossenen Gütern bestehen, sondern dieselben durch Erbtheilungen in viele kleine Antheile zerfallen. Auf diese Weise hatte diese Kommission kein anderes Mittel vorschlagen können, als die Robath-Verhältnisse beizubehalten, und nur eine solche genaue Feststellung derselben herbeizuführen, daß der Vortheil beider Theile erreicht würde. Zu diesem Ende ward als Grundsatz aufgestellt, daß die Dienste des Bauern dem Umfang seines Besitzes angemessen eingerichtet werden müßten. Deshalb wäre zu ermitteln, wie viel jeder Bauer Grund und Boden besitzen müsse, um bestehen zu können, und zwar als Voll-Bauer und Halb-Bauer; was ihm zu diesem Maße fehle, müsse ihm ersetzt werden, entweder aus den Aeckern der andern Bauern, welche mehr haben, als das vorschriftsmäßige Feld, oder durch Anweisung von zu rodenden Ländereien, oder wenn auch solche nicht beschafft werden könnten, durch herrschaftliche Aecker. Zum Glück hat der Landtag diese Vorschläge der systematischen Kommission verworfen, denn ein solches Verfahren würde die größte Unzufriedenheit herbeigeführt haben, da der bisherige Besitzstand sehr oft verändert worden wäre; wogegen bei einer Ablösung jeder seine bisherigen Gründe behalten könnte. (V. Z.)

## Rußland und Polen.

Warschau, vom 5. Febr. Die Befürchtung, die ich bei Gelegenheit einer Verordnung des hiesigen Administrationsraths ausgesprochen habe, daß unsere Behörden die für einige Zeit eingestellten Nachforschungen nach politischen Verbrechern wieder beginnen werden, ist leider, theilweise wenigstens, in Erfüllung gegangen. Es sind jetzt abermals neue Verhaftungen an der Tagesordnung, die mit all der Heimlichkeit, welche früher bei denselben beobachtet wurde, vorgenommen werden. Einige glauben hieraus folgern zu dürfen, daß unsere Regierung einer neuen Verschwörung auf der Spur wäre. Doch zugegeben, daß die Propaganda zu Paris und Brüssel nimmer aufhören wird, an der Verwirklichung ihres Plans, ein selbstständiges Polen wieder herzustellen, zu arbeiten; zugegeben, daß sie, sobald ein Versuch ihr fehlgeschlagen, einen neuen mit mehr Umsicht und Verschlagenheit ausgearbeiteten Plan ins Leben zu bringen suchen wird, so läßt sich aus verschiedenen andern sehr gewichtigen Gründen nicht annehmen, daß schon jetzt die Verwirklichung eines solchen Planes nahe sey. Seit ihrem letzten fehlgeschlagenen Versuch ist erst so kurze Zeit verflossen, daß man kaum erwarten kann, daß sie von den damals erlittenen Verlusten sich schon erholt habe. Dann sind viele ihrer kühnsten und verschlagensten Mitglieder trotz aller ihrer Vorsicht, wie z. B. Mirosławski, in Gefangenschaft gerathen, und die Stimmung der polnischen Einwohnerschaft, eigentlich des Adels, in den drei Monarchien durch die letzten noch frisch im Gedächtnisse befindlichen Begebenheiten eine so niedergedrückte und ängstliche, daß für den Augenblick die Bestrebungen der Propaganda schwerlich Theilnahme finden möchten. Auf den Bauerstand, den für sich zu gewinnen sie als eine unumgängliche Nothwendigkeit bereits erkannt hat, kann sie aus vielfachen, sattsam bekannten Gründen nicht rechnen. Ein Nationalgefühl hat derselbe nur da, wo er mit andern Nationen, besonders mit der deutschen, zusammenkam, an den Tag gelegt. Es blieb dies aber auch nur Gefühl und hat hauptsächlich in dem Mißtrauen, das er gegen andere Nationen lediglich aus Unkenntniß ihrer Sprache hegt, seinen Grund; zu einem Nationalbewußtseyn, das ihn doch offenbar beseelen müßte, sobald er für die Interessen „seiner Nation" auftreten und kämpfen wollte, ist unser Bauer noch nicht gekommen. Und er wird auch nie dahin gelangen, da seine Lage zur Zeit der Selbstständigkeit des polnischen Reichs eine klägliche, bemitleidenswerthe war und erst andere Nationen ihm dieselbe mehr oder minder erleichterten. Schon das jedem Menschen innewohnende Dankbarkeitsgefühl, das Andenken an den schimpflichen Druck, den seine Vorfahren von dem Grundadel haben erdulden müssen, halten ihn von etwanigen Anfeindungen gegen die jetzigen Herrscher ab. Nach allem Diesen ist wohl die Annahme die wahrscheinlichste, daß die jetzt wieder stattfindenden Verhaftungen noch immer eine Folge des vorjährigen verunglückten Verschwörungsversuchs sind oder wohl auch im Verlaufe der gegen die früher verhafteten Verschwornen eingeleiteten Untersuchung als nothwendig sich herausgestellt haben. (D. A. Z.)

## Frankreich.

Paris, vom 13. Febr. Man liest im Constitutionnel: „Das Ministerium hat gestern eine telegraphische Depesche aus Madrid erhalten, die dasselbe, wie man hört, von der Entdeckung von Umtrieben (einer Verschwörung?) benachrichtigt, an deren Spitze Don Enrique stände. In Folge dieser Entdeckung sey der Infant auf ausdrücklichen Befehl der Königin nach Barcelona verwiesen worden, von wo er nach irgend einem Bestimmungsort eingeschifft werden solle. Welcher Art diese Umtriebe seyen, wird nicht angegeben. Das größte Geheimniß schwebt hierüber; doch läßt sich errathen, daß sie englischer Natur seyen, da ein sehr einflußreicher Brite, Herr Misley, an die französische Gränze transportirt worden ist. Hierdurch zerfallen die Gerüchte, die den Infanten in Folge von Mißhelligkeiten wegen seiner Liebe zur Schwester des Grafen Castellano plötzlich von Madrid aufbrechen ließen."

— Die Schwangerschaft der Herzogin Montpensier ist den Gesandten der fremden Mächte amtlich angezeigt worden.

Paris, vom 14. Februar. Lord Normanby hat folgende Depesche aus London erhalten:

„Der Vicomte Palmerston an Hrn. v. Normanby.

Foreign Office, 11. Februar.

Mylord! Ihre Depesche vom 6. Februar ist dem Ministerio zugegangen und in Erwiderung derselben versichere ich Ew. Exc., daß die Regierung Ihrer Majestät das größte Vertrauen in die Genauigkeit Ihrer Berichte hat und daß nichts von dem, was in der Deputirtenkammersitzung vom 5. Februar vorgegangen, die Ueberzeugung der Regierung J. M. erschüttern könne, daß Ihre Erzählung in der Depesche vom 25 September, betreff. Ihre Unterredung mit Herrn Guizot an demselben Tage, nicht vollständig und genau dargestellt sey.

Ich bin ꝛc.

(gez.) Lord Palmerston."

— Diesen Abend empfing der König die große Deputation der Kammer, der er auf die Adresse Folgendes antwortete:

„Meine Herren Deputirten!

Mit sehr lebhafter Befriedigung empfange ich Ihre Adresse. Ich danke der Kammer für den loyalen Beistand, den sie meiner Regierung leistet. Dank diesem Beistand und Dank unserer Union sowie der Stärke, die sie uns gewährt, können wir mit Recht auf die Erhaltung der Politik hoffen, welche die Ordnung im Innern und den Weltfrieden sichert. Mittels dieses Beistandes werden wir die Wunden wie auch die Leiden lindern, die auf einem Theil der Bevölkerung lasten, indem wir die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten und die Handelsverbindungen sichern.

Ich bin sehr gerührt von der Herzlichkeit der Glückwünsche, die Sie mir wegen der Heirath meines Sohnes Herzogs Montpensier darbringen. Ich bin es nicht weniger über Ihr Zutrauen in das Gefühl das uns belebt, und das das meinige, wie das Ihrige und das meiner Söhne ist. Sie werden wie ich stets beweisen, daß alle Ihre Bestrebungen nur zum Heile Frankreichs gerichtet sind."

(Eine große Zahl Deputirter hatte sich der Deputation zugesellt.)

— In Toulon herrscht große Truppenbewegung nach Afrika. Der Orenoque (Dampffregatte) hat die bisher um Toulon stationirten Truppen eingeschifft. Ebenso die Corvette Infernal 550 Mann; die Dampffregatte Albatros wird in Port Vendres 1000 Mann einschiffen und sie nach Oran führen. Am Dreidecker Ocean wird fleißig gearbeitet, der Jemmapes und Hercules sollen sich ebenfalls bereit halten. Ihre Kommandanten sind bereits designirt worden.

— Aus Portugal sind sehr ernste Nachrichten eingetroffen. Die „Patrie" meldet hierüber Folgendes:

Im Ministerium des Innern sind Depeschen angelangt, welche wichtige Ereignisse in Portugal melden und fast keinen Zweifel mehr übrig lassen, daß die Krone von Portugal für die Donna Maria verloren oder doch höchst gefährdet ist. Die Insurrektion, welche man durch die königl. Truppen so gut wie zur Ohnmacht gebracht glaubte, ist wieder mächtig angeschwollen und hat einen für die Königin höchst bedenklichen Charakter angenommen.

Die Desertion im königlichen Heere ist sehr bedeutend und Saldanha's Heer soll auf 3000 Mann zusammengeschmolzen seyn. Man fürchtete in Lissabon, Saldanha werde nach Coimbra zurückkehren.

In demselben Ministerium ist aus Bayonne die Nachricht eingelaufen, daß sich Don Miguel am Bord eines englischen Dampfers eingeschifft und nach Portugal abgefahren sey, um seine Rechte für einige Zeit von den Regierungslasten zu befreien. (Die Allgem. Zeitung vom 12. d. bestätigt die Entfernung Don Miguels aus Rom.)

— Es heißt in wohlunterrichteten Kreisen, daß sich das neue spanische Ministerium keinesfalls lange halten werde. Christine, die sich intriganter und herrschsüchtiger als je beweist, will: 1) die Wiedererstattung der Kosten zur Expedition des Generals Flores, die sie auf nicht weniger als 30 Mill. Realen anschlägt; 2) die Ernennung ihres Gatten zum Kaiser von Peru unter dem Titel Munnoz I. durchsetzen. Sotomayor findet diese Ansprüche eben so lächerlich, als sie das Publikum findet und hat sich durch seine Abneigung, auf dergleichen einzugehen, den Zorn der Christine zugezogen. Ein zweiter Grund, weshalb sich sein Ministerium nicht erhalten könne, soll darin liegen, daß Hr. Bresson im Namen des Königs der Franzosen eine Apanage für die Herzogin von Montpensier verlangt. Ueber beide Punkte sollen den Cortes nächster Tage Anträge in Form von Gesetzvorschlägen vorgelegt werden.

— Der bekannte Schneidergeselle und Schriftsteller Constant Hilbey ist in derselben Assisensitzung, in welcher der Abbé A. Constant wegen seiner Broschüre: „Die Stimme des Hungers", zu 1 Jahr Gefängniß und 1000 Fr. verurtheilt wurde, zu 14 Tagen Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt worden, weil er einen authentischen Brief von Marast wieder veröffentlicht hat. Hilbey sitzt seit zwei Tagen in St. Pelagie.

— Das „Journ. des Déb." erzählt die Verhaftung und Abführung Don Enrique's aus dem Pallaste St. Juan genau. Außerdem meldet es, daß der Premierminister Herzog v. Sotomayor in der Kongreßsitzung vom 6. erklärt habe: es existirten keine andern Depeschen in Betreff der Heirath der Infantin Luisa im Staatssekretariat, als die zwischen Isturiz und Bulwer gewechselten. Alle übrige Mittheilungen seyen mündlich geschehen (?!!) und davon keine Spur mehr zu finden. In Bezug auf die Expedition des Generals Flores erklärte er, die spanische Regierung werde nicht dulden, daß man gegen die Republik des Ecuador, welche mit der Regierung in Freundschaft lebe, Rüstungen veranstalte. Dem Flores selbst werde, wie er zu verstehen gab, die Rückkehr nach Spanien untersagt werden.

## Großbrittanien.

London, vom 12. Februar. Das „Chronicle" veröffentlicht heute eine Depesche Lord Palmerston's vom 11. d. an Lord Normanby, worin der Minister dem Gesandten mittheilt, er habe vom Grafen St. Aulaire Abschrift der letzten Depesche des Herrn Guizot erhalten und „obgleich darin Behauptungen und Argumente sich finden, auf welche die englische Regierung in einer früheren Stufe der Discussion zwischen den beiden Regierungen zu antworten für recht gehalten haben würde, so erachtet doch die engl. Regierung jetzt — wo sie dem Parlament und dem Publikum die Correspondenz vorgelegt, welche die Ansichten, Meinungen und das Benehmen der engl. Regierung in der Angelegenheit, worauf sich die Correspondenz bezieht, vollständig erläutert — eine Fortsetzung der Discussion nicht für nöthig und wird sich daher aller Bemerkungen über Herrn Guizot's letzte Depesche enthalten."

Unterhaus. An der Tagesordnung ist nun, nach der 3. Verlesung der Bill für arbeitsunfähige Arme in Irland, die 2. Verlesung von Lord G. Bentincks Vorschlag einer Anleihe von 16 Millionen an Irische Eisenbahnen. (Die weitere Diskussion der Bentinckschen Bill wurde bis Montag ausgesetzt.)

London, vom 13. Februar. Im Oberhause ward auf Lord Clarendon's Antrag die Zucker-Brauerei-Bill zum 1. Mal verlesen, wobei Lord Stanley den Wunsch aussprach, diese und die verwandte Zucker-Brennerei-Bill möchte doch

einem Sonder-Comite überwiesen werden, das sie reiflich diskutiren und auf die betheiligten Brenner hören könne. Das Haus vertagt sich nach kaum anderthalb stündiger Sitzung.

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, vom 21. Januar. Ich habe Ihnen früher geschildert, wie bis in den Oktober vorigen Jahres hinein allmälig ein Mißtrauen in die Regierung König Oscars aufgewachsen war, ein Mißtrauen, das keinen andern Grund hatte, als weil man nicht wußte, wessen man sich von dem König rücksichtlich der Hauptfragen des Landes zu versehen habe. Er hatte sich in ein Schweigen und in eine so künstliche Neutralität eingehüllt, daß man immer mehr irre wurde, was zu glauben sey. Die Erklärung des Repräsentationsausschusses, daß künftig allgemeine Wahlen an die Stelle der Standeswahlen treten sollen, brach zuerst das Mißtrauen, obgleich man auch jetzt noch an sich hielt, da mehrere Mitglieder des Repräsentationsausschusses sich in der Sache stark verklausulirt hatten. Allein zwei neuere Schritte der Regierung ließen nun über ihre Richtung keinen Zweifel mehr übrig; der erste ist die Protestation wegen der Einverleibung Krakau's, die man durchaus nur als eine offizielle Erklärung gegen die russische Politik betrachtet, und der zweite ist die Aufhebung des Zunftzwangs, der in Schweden bei den wenigen und unbedeutenden Städten viel lästiger war wie anderswo, und dessen Aufhebung auch viel wohlthätiger empfunden werden wird. Man darf sich nur erinnern, was Lainz in seinem bekannten Werk über Schweden darüber sagt; er betrachtet den Zunftzwang als das größte Hinderniß, das sich der Entwickelung des Landes entgegen stellt. Allerdings wird das Gesetz auf dem Lande noch weit freudiger als hier und in einigen andern Städten aufgenommen werden, wo mehrere noch mit einer gewissen Aengstlichkeit dieser freien Entwickelung entgegensehen, und ihren Erwerb dadurch geschmälert zu sehen fürchten, eine Rücksicht, die schon auf mehreren Reichstagen auf die Stellung eines Theils des Bürgerstandes Einfluß ausübte; aber diese Besorgnisse werden bald verschwinden bei dem wirklichen Aufschwung, in welchem Schwedens Geschäftsthätigkeit begriffen ist. (A. Z.)

## Amerika.

New-York, vom 23. Januar. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten befriedigend. Santa-Anna's Armee bei San Louis soll nur aus 10,000 schlecht bewaffneten und schlecht bekleideten Truppen bestehen und wenig Lebensmittel erhalten. General Taylor war am 15. Dezember nach Victoria aufgebrochen, doch da die Nachricht einging, daß Santa-Anna Saltillo überrumpeln wolle, kehrte er nach Monterey zurück. Entscheidende Resultate sind nicht zu bemerken. Von dem Golf-Geschwader erfährt man, daß bei der Einnahme von Laguna durch den Kommandeur Perry 600 Pfund Pulver erbeutet, 50 Soldaten entwaffnet und 15 Kanonen zerstört wurden. Auf die Befestigungen von St. Juan de Ulloa ist eine Recognoscirung gemacht worden. Die Befestigungen von Alvarado und Tabasko sind verstärkt worden. Die Verhandlungen im Kongreß zu Washington sind von keiner allgemeineren Wichtigkeit. Gerüchte waren im Umlauf, daß die Regierung im Besitze der Friedensbedingungen Seitens Mexiko sey, doch wurde demselben wenig Glauben geschenkt.

## Civilstand der Sammtgemeinde Düsseldorf.

### Geburten.

Den 10. Januar. Charlotte, T. des Gärtners Adam Heuß, Pfst. Den 11., Catharina Josephina, T. des Kettenschmiedes Wilhelm Finthammer, Hobestr. Den 12., Maria Anna, T. des Schreiners Ferdinand Rolfes, Pfst. Hubertine Elisabeth T. des Bierbrauers Johann Fuchs, Pfst. Nathalie, T. des Kaufmanns Carl Weyers, Steinweg. Den 13., Jakobine Auguste, T. des Papparbeiters Joseph Schmitz, Neustraße. Anna Luise, T. des Schreiners Jakob Glaser, Bolkerstr. Den 14., Peter Jakob, S. des Bierbrauers Jakob Wiebels, Hundsrücken. Franz Peter Joseph, Sohn des Wirths Joseph Dresser, Mörsenbroich. Carl Heinrich, S. des Schiffers August Wigbelaer, Flingerstr. Alwine Eleonore Caroline, T. des Kaufmanns Julius Hartmann, Pfst. Den 15., Carl Ludwig Heinrich, S. des Feldwebels Carl Ludwig Ernst Brauck, Inf. Reg. Den 16., Antoinette, T. des Tagelöhners Johann Peter Schmitz, Oberbilk. Jakob Heinrich August, S. des Bierbrauers Franz Joseph Bockem, Flingerstraße. Elisabeth, T. des Gärtners Joseph Keil, Golzheim. Peter, S. des Schuhmachers Wilhelm Wilbertz, Kapuzinerstr. Johanna Elisabeth, T. des Webers Jakob Pedringsfeld, Ritterstr. Henrietta Margaretha Elisabeth, T. des Schuhmachers Franz Engelbert Gaspar Koch, Mühlenstr. Rudolph, S. des Kaufmanns Friedrich Wilhelm König, Pfst. Den 17., Johann Wilhelm, S. des Holzschneiders Joh. Wittgen, Ritterstr. Josepha, T. des Gärtners Wilh. Heinr. Hilden, Hamm. Wilh., S. des Schreiners Wilh. Hubert Mertens, Wallstr. Peter Carl Wilh., S. des Färbers Carl Hammerschmidt, Bilk. Otto Julius, S. des Kaufmanns Joh. Wilh. Stein, Pfst. Den 18. Carl Eduard Gottfried, S. des Schreiners Wilhelm Weyrather, Lieferstr. Hubertina Luise Agnes, T. des Schreiners Wilh. Jos. van Dawen, Andreasstr. Johann Heinr. Alexander Richard, S. des Kaufmanns Richard Stürenberg Jung, Pfst. Mathilde Friederike, T. des Schauspielers Ferdinand Kalinka, Marktstr. Den 19. Joh. Heinrich Wilhelm, Sohn des Schreiners Heinrich Steck, Markt. Den 20. Sebastian Jos. Julius, S. des Drechslers Julius Fuchs, Flingerstr. Theresia Christ., Tochter des Schuhmachers Christian Lorenz, Ratingerstr. Margaretha Franziska Hubertina, T. des Böttchers Joseph Strerath, Hundsrücken. Franziska Margaretha, T. des Kammmachers Jos. Hetterges, Kurzestr. Den 21. Margar., T. des Gärtners Wilh. Heinr. Bender, Hamm. Catharina, T. des Gärtners Werner Sommer, Pfst. Mathilde Caroline, T. des Divisionspredigers Mouzé, Pfst. Den 22. Wilhelm Hub., S. des Goldstickers Joseph Schoenenberg, Bolkerstr. Franz, S. des Schlossers B. Mertens, Hundsrücken. Maria Elisab. Wilhelm., T. des Buchbinders Anton Buesen, Andreasstr. Helena Sibylla, T. des Schmieds Joseph Rau, Neustr. Den 23. Wilh., S. des Gastwirths Wilhelm Müller, Rheinstr. Den 24. Margar. Jos. Hubertina, T. des Winkeliers Franz Wilhelm Greven, Bolkerstr. Den 25. Catharina, T. des Wirths Gottfried Kruchen, Bilk.

### Heirathen.

Den 12. Januar. Johann Wilhelm Breuer, Gärtner zu Oberbilk, mit Maria Cäcilia Kemper zu Bilk. Rudolph Fried. Wilhelm Scheel, Schuster, mit Bertha von Sanders, beide zu Ddorf. Johann Heinrich Herven, Schneider, mit Johanna Meurmann, beide zu Ddorf. Den 16., Andreas Johann Ignaz Gottfried Greiß, Kunstgärtner zu Pfst., mit Catharina Kreuß zu Flingern. Den 18., Wilhelm Heinrich Peters, Kaufmann zu Crefeld, mit Sophia Alwina Rickel zu Ddorf. Den 21., Heinrich Joseph Nix, Dachdecker, und Carolina Wilhelmina Derichs, beide zu Ddorf. Sebastian Hack, Gartenaufseher mit Sophia Henrietta Hubertina Döbbers, beide zu Ddorf. Den 23., Heinrich van Eck, Schreiner, mit Catharina Gertrud Piel, beide zu Bilk. Den 28., Gerhard Caspar Franz Bergmann, Unteroffizier, mit Wilhelmina Vogt, beide zu Ddorf. Jakob Hecker, Gärtner zu Hamm, mit Catharina Gertrud Reusch in der Neustadt. Den 30., Wilhelm Christian Pesch, Tagelöhner, mit Anna Cäcilia Piel, beide zu Hamm. Johann Leuwer, Privatsekretär zu Rideggen, mit Margaretha Kuhl zu Ddorf. Total 12.

### Sterbfälle.

Den 12. Januar., Theodor Remmerz, 65 J. alt, Schreiner, Wittwer von Margaretha Beyenburg, Mühlenstr. Den 13., Thomas Schlechter, 78 J. alt, ohne Gewerbe, Ehemann der Sibylla Küpper, Reuterkaserne. Julius Courtoison, 75 J. alt, ohne Gewerbe, Wittwer von Constantine Fridal, Krämerstr. Catharina Hansen, 2 J. alt, Dorend. Gertrud Hoff, 3 M. alt, Pfst. Jakobina Barbara Josepha Rees, 1 J. 11 M. 18 T. alt, Stadtbrücke. Hermann Schneppershof, 3 M. 4 T. alt, Lieferstr. Odilia Gilles, 69 J. alt, Ehefrau des Lohnkutschers Johann Joseph Engelbert Bodlen, Stadtbrücke. Johann Dick, 1 J. 10 M. alt, Hundsrücken. Elisabeth Rasch, 80 J. alt, Wittwe des Steueraufsehers Mathias Kanakowsky, Ratingerstr. Helena Dietz, 79 J. alt, ohne Gewerbe, Wittwe des Ackerers Cornelius Hecker, Flehe. Den 15., Anna Luisa Glaser, 2 J. alt, Bergerstr. Den 16., Anna Sophia Pergens, 71 J. alt, Wittwe des Wachtmeisters Caspar Joseph Custodis, Reuterkaserne. Carl Rademeyer, 1 J. alt, Citadellstr. Maria Catharina Schmitz, 88 J. alt, Wittwe des Krahnenschreiners Hubert Siepmann, Carlsplatz. Total 15.

(Beim Schlusse dieses Blattes war die neueste Berliner Post noch rückständig.)

## Wasser- und Eisstand.

Düsseldorf, vom 15. Februar. Abends 7 Uhr: 6 Fuß 5½ Zoll. Wind: Süd.

Am 16. Morgens 7 Uhr: 6 Fuß 8 Zoll. Wind: Nord-West. Kein Treibeis mehr.


## Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse.

Heute den 15. Februar haben sich 108 Arbeitsuchende, 88 männliche und 20 weibliche, angemeldet; von Ersteren sind 2 und von Letzteren alle beschäftigt worden.

Um die irrige Ansicht zu beseitigen, als sey es eine verbindliche Aufgabe des Adreß-Comptoirs, jeden Arbeitsuchenden, welcher sich anmeldet, auch sogleich zu beschäftigen, finden wir uns veranlaßt, auf unsere Bekanntmachung vom 10. d. M. hinzuweisen, wonach das Comptoir, ohne allen Anspruch auf Vergütung, versuchsweise seine Wirksamkeit damit begonnen hat, daß es unentgeldlich:

1) diejenigen, welche Arbeit suchen, aufzeichnet,
2) diejenigen, welche Arbeit zu vergeben haben, zu ermitteln sucht, und
3) zwischen Arbeitsuchenden und Arbeitgebenden vermittelnd thätig ist.

Der Vorstand.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Donnerstag den 18. d. Mts., Morgens von 9½ bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,

**Verkauf im hiesigen Leihhause.**

Düsseldorf, den 14. Februar 1847.

Der Oberbürgermeister, v. Fuchsius.

### Bekanntmachung.

Der Entwurf des diesseitigen Gemeinde-Budgets für das Jahr 1847 liegt vom 17. d. M. ab vierzehn Tage hindurch auf dem hiesigen Rathhause, Stube Nr. 15, in den gewöhnlichen Bureaustunden zur Einsicht offen; zugleich können daselbst auch Abdrucke dieses Entwurfes zu dem Preise von 2½ Sgr. in Empfang genommen werden.

Düsseldorf, den 16. Februar 1847.

Der Oberbürgermeister, v. Fuchsius.

Die Herren Ixels, v. Sanders & Comp. haben meine Offerte, den sofortigen Austritt aus ihrem Geschäfte betreffend, acceptirt, weshalb ich mich nicht mehr in deren Diensten befinde.

Zugleich theile ich meinen Bekannten und Freunden mit, daß ich nicht mehr bei Herrn Ixels, Steinweg Nr. 220½, sondern jetzt Kreuzgasse Nr. 485 wohne.

Düsseldorf, den 14. Februar 1847.

Carl Bunke aus Bohmte, bei Osnabrück.

In ächten holländischen Garten-Sämereien empfiehlt sich bestens

J. Erkener, Schloßgärtner auf Calcum.

## Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

**Düsseldorfer** **Gesellschaft.**

Heute am 16. Februar, Abends 11 Uhr, nimmt die regelmässige Fahrt nach Mainz und Mannheim wieder ihren Anfang.

Die Direction.

## Mobilar-Verkauf zu Oberbilk.

Am Donnerstag den 18. und Freitag den 19. Februar d. J., jedesmal Nachmittags um 1 Uhr, läßt der Landwirth Herr Heinrich Piel aufm Klosterhof zu Oberbilk sein Vieh und Ackergeräth, unter Andern 1 sechsjähriges Pferd, 3 Kühe, worunter 1 melke und 1 trächtige, 3 Karren, 2 Pflüge, 3 Eggen, 1 Walze; ferner ein vollständiges Backgeräth, 1 Wannmühle, eine Partie Maßen und Reisholz, circa 70 Karren Dünger, 300 Maß Möhrenkraut und 100 Malter Kartoffeln, worunter 25 Malter Frühkartoffeln, auf ausgedehnten Kredit gegen Bürgschaft öffentlich verkaufen.

Das Vieh, Ackergeräth, Holz und Dünger werden am ersten Tage (den 18.) zu Oberbilk aufm Klosterhof, die Kartoffeln und das Möhrenkraut am zweiten Tage (den 19. Februar) daselbst auf der Steffensburg verkauft.

Von heute an wird auch eine bedeutende Quantität Haferstroh auf dem Klosterhof aus der Hand käuflich überlassen werden.

Düsseldorf, den 23. Januar 1847.

Küheler, Notar.

Auf Ansuchen der Erben Heinrich Schmitz zu Eller sollen am Donnerstag den 25. Februar 1847, Morgens 9 Uhr, auf dem Scheffes-Gutchen zu Eller, Hausmobilien aller Art, als Tische, Stühle, Bänke, Kasten, Kisten, Schränke, Kupfer und Zinn, Küchengeräthschaften, 1 Hausuhr ꝛc., sodann 3 Kühe (worunter 1 tragende), 1 Ackerpferd, Pferdegeschirr, 1 lange Karre, 1 kurze Karre, 1 Egge, 1 Pflug, 1 Walze, Heu und Stroh, öffentlich auf Kredit an die Meistbietenden verkauft werden.

Düsseldorf, den 15. Februar 1847.

Conint.

## Für Mediziner.

[73] Die Bibliothek eines verstorbenen Arztes, die neuesten Erscheinungen in der medizinischen Literatur enthaltend, steht ganz oder theilweise, nebst verschiedenen chirurgischen Instrumenten billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

[74] Für ein Etablissement in der Nähe Düsseldorfs wird unter annehmbaren Bedingungen ein Oekonom oder Restaurateur gesucht, der mit Frühjahr die Oekonomie, verbunden mit einer Gartenwirthschaft, übernehmen könnte. Hierauf Reflektirende wollen sich wegen des Näheren unter der Adresse A. Z. Nr. V in der Exp. dies. Bl. schriftlich melden.

Die Gläubiger des Falliments des zu Goch wohnenden Kappenmachers Bernhard Schreer werden hiermit ersucht, binnen der Frist von vierzig Tagen, welche am 16. März a. c. ausläuft, selbst oder durch Bevollmächtigte bei dem unterzeichneten Syndik des Falliments zu erscheinen, ihm zu erklären, aus welchem Grunde und für welche Summe sie Gläubiger seyen und ihre Forderungs-Urkunden ihm oder in dem Sekretariate des Königlichen Landgerichts zu Cleve, zu übergeben.

Das Protokoll über die Prüfung und Bekräftigung der Forderungen wird von dem Kommissar des Falliments am 3. April a. c. eröffnet werden.

Goch, den 12. Februar 1847.

Der Syndik des Falliments, F. van den Bosch.

## Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß es Gott gefallen, unsere theuere Gattin, Mutter und Schwiegermutter,

Sanitätsrathin Schönenberg, geb. Brüning, verwittwete v. Tabouillot,

am 13. d. M., Abends 10 Uhr, in ein besseres Leben abzurufen. Sie starb an den Folgen einer langwierigen Abnehmungskrankheit, im Alter von 70 Jahren, geduldig und gänzlich ergeben in Gottes heiligen Willen. Wir bitten um stille Theilnahme.

Mülheim a. d. Ruhr, den 14. Februar 1847.

Gatte, Kinder und Schwiegerkinder.

## Kohlenmagazin,

Grünestraße Nr. 282½ in Düsseldorf.

Mit der **Eisenbahn** langt täglich frischer fetter und magerer Brand aus den besten Zechen von Essen und Mülheim hier an und wird sowohl per Scheffel, wie auch in großen Quantitäten billig verkauft.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich

Fr. Bertoldy.

NB. Auf Verlangen liefere ich auf jede Station volle Wagen zu 80 Scheffel.

## Kölnischer Hof bei Juppen.

„Kommt her, wenn Ihr was wollt!"

Dienstag den 16. Spörkel 1847, **als am letzten Faschingstage,** Abends 9 Uhr:

**Souper** mit **Harmonie-Musik** vom Musikkorps des Königl. Hochlöblichen 16. Infanterie-Regiments.

NB. Anmeldungen zu Couverts werden frühzeitig erbeten.

Dienstag den 16. Februar:

**Masken-Redoute**

im Saale des Unterzeichneten. Anfang 9 Uhr. Entrée 10 Sgr. à Person; bis 7 Uhr werden sechs Karten zu 1½ Thaler abgegeben; wozu ergeben einladet

**A. H. Cürten.**

## Zum Prinzen von Preußen.

Dienstag den 16. Februar:

Große **Masken-Redoute.**

Anfang 9 Uhr.

***Entrée 10 Sgr. à Person.***

Bis 7 Uhr Abends werden Karten zu 7½ Sgr. angegeben.

## Hôtel Strathmann,

in Mülheim an der Ruhr.

Dieses neue und elegant eingerichtete, neuerdings vergrößerte Etablissement empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens. Für schöne Stallungen und Remisen ist gesorgt.

H. Strathmann.


## Theater.

Mittwoch den 17. Februar:

**Marie,** oder: **Die Tochter des Regiments.**

Komische Oper in 2 Aufzügen. Nach dem Französischen der Herren St. Georges und Bayard von Carl Gollwick. Musik von Donizetti.

*** Tonio — Herr Sabanz, vom Stadttheater zu Leipzig als zweites Debüt.


Redacteur: L. Stahl.

Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.